

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für 60 Pf. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Gmü.

Gmüser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gmü, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 3

Bad Gmü, Donnerstag den 7. Januar 1913

67. Jahrgang

Die Riesenverluste der Franzosen und Russen!

Brüssel, 6. Jan. (Str. Bln.) Auf Grund von Berichten aus amtlicher französischer Quelle kann festgestellt werden, daß die **Franzosen** von Kriegsanfang an **bis 20. Dezember** an Toten, Verwundeten und Kriegsgefangenen **eine volle Million Soldaten eingebüßt** haben. Das französische Kriegsministerium schätzt den täglichen Verlust auf 6- bis 7000 Mann. Der Pariser „Matin“ gibt die Verluste der **Russen** an Toten und Verwundeten bis 22. Dezember auf **1 650 000** an.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

B. L. B. Konstantinopel, 7. Jan. Unsere aus der Richtung Sowat und Bagirque vordringenden Truppen haben **Urmia**, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt. — Nach dem unentschiedenen Seegefecht, das gestern zwischen der russischen Flotte und türkischen Kreuzern stattfand, hat die russische Flotte ein italienisches Kauffahrteischiff in den Grund gebohrt, obwohl es die Flotte gehißt hatte.

Die Beschießung von Soissons.

B. L. B. Berlin, 7. Jan. Die Beschießung von Soissons hat am 1. Januar wieder begonnen. Das Stadtviertel längs der Aisne hat schwer gelitten.

Der russ. Vormarsch in der Bukowina

B. L. B. Budapest, 7. Jan. Nach einer Pause haben die Russen ihren Vormarsch in der Bukowina gegen die rumänische Grenze wieder aufgenommen. Unsere Grenzschutztruppen haben sich in ihre Schutzstellungen zurückgezogen, wodurch es den Russen möglich wurde, die 7000 Einwohner zählende Stadt Sereth zu besetzen und dadurch in die Nähe der rumänischen Grenze zu gelangen.

Frauenliebe.

Erzählung von Maria Hellmuth.

3) (Nachdruck verboten.)

Jetzt trat er ganz nahe zu mir, faßte meine Hände und sein schüchternes Gesicht tief zu dem meinen neigend, fuhr er, wie in leidenschaftlicher Erregung fort: „Wie soll ich es Ihnen nur sagen, Cäcilie, — in Ihrer Hand liegt mein Lebensglück, — es ist ja Feigheit von mir, daß ich dem Vater nicht offen sage —“ Ich war aufgesprungen, seine Hände hielten noch die meinen und ohne mir Bedacht darüber zu geben, was ich tat, drückte ich mein Gesicht an seine Brust. „Gar nichts sollst du sagen, Armin, gar nichts! Ich weiß ja doch lange, daß du mich liebst!“ rief ich ihm fast jauchzend zu. Da ließ er meine Hände plötzlich mit so jäher Festigkeit los, daß ich beinahe taumelte. „Um Gottes willen, Cäcilie, nicht so — nicht das!“ rief er fast heiser hervor. „O, nun kann ich Ihnen nichts sagen, — ich kann's nicht, — jetzt zu Ihnen am allerwenigsten. — Cäcilie, wenn Sie wüßten —!“ Ich stand wie erstarrt. Hatte mein Denken sich verirrt? Riefte mich ein Traum? Ich fuhr mit der Hand nach der Stirn, — nein, ich wachte. — Ich wachte! Ich stand vor ihm, von dem ich heute die höchste Glückseligkeit zu empfangen erwartete und der mich von sich gestoßen! — Ein rauhes Lachen brach aus meiner Brust, so schrill und höhnend, wie ich es noch kaum in den Tagen der Kindheit kannte. Dann sank ich aufstöhnend in den Sessel, mein in Scham und Zorn erglühendes Gesicht mit meinen Händen bedeckend. Ich — ich hatte mich in seine Arme geworfen und er — er — O, daß die Erde mich verschlungen hätte! Ob Stunden vergangen, ob es nur Sekunden gewesen, ich weiß es nicht. Ich hörte nur mit peinlicher Deutlichkeit den fast leuchtenden Atem des Mannes der sich gewaltig zur Ruhe zu zwingen schien. Wendete er sich vielleicht noch gar an meiner Aual? Dann vernahm ich wieder seine Stimme, bittend — beschwörend. „Cäcilie — o bitte, nicht so! Hören Sie mich an, — ich — ich war in einem furchtbaren Zorn gefangen. Unsere Freundschaft —“

B. L. B. Großes Hauptquartier, 6. Jan. Vormittags. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschießung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschießung wenig.

Bei Souain und in den Argonnen bemächtigten wir uns verschiedener feindlicher Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück, machten 2 französische Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen.

Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Jannheim faßten die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keine neuen Vorstöße. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Ostgrenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel stehen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abzweigung durch. 1400 Gefangene und 9 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Auf dem östlichen Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

gelangen. Die Annäherung der Russen an die ungarische Grenze wurde von unseren Truppen bisher erfolgreich verhindert.

Eine Schlacht im Sinai?

B. L. B. Berlin, 7. Jan. Verschiedenen Blättern geht über Mailand die Nachricht aus Cairo zu, daß auf der Sinaihalbinsel ein großes Treffen stattgefunden habe. Der Transport von Särgen lasse auf einen größeren Verlust der Engländer an Offizieren schließen.

Neuer französischer Völkerrechtsbruch

B. L. B. Berlin, 7. Jan. Unter der Überschrift „Ein neuer Völkerrechtsbruch der Franzosen“, teilt der Berliner Vol.-Anz. mit: Eine deutsche Offizierspatrouille wurde im September 80 Kilometer vor die Front geschickt. Als sie zurück wollte, sah sie sich hinter der französischen Armee. Sie marschierte nun drei Wochen

lang, um die Truppen zu erreichen, und mußte sich schließlich den Franzosen ergeben. Nichtsdestoweniger wurden sie vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen Plünderung zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Hoffentlich, so bemerkt das Blatt, werde die deutsche Reichsregierung hier mit derselben Energie protestieren wie seinerzeit bei dem Urteil über die deutschen Sanitäter.

Die englische Invasionsfurcht.

B. L. B. Berlin, 7. Jan. Wie die Post. Ztg. erzählt, geben die Londoner Blätter der Bevölkerung neuerdings umfassende Maßregeln für den Fall einer Invasion an, besonders in Hull.

Artilleriekampf an der Yser.

B. L. B. Berlin, 7. Jan. An der Yser haben sich wie verschiedene Blätter aus Eluis melden, die Kämpfe während der letzten Tage auf ein Artillerieduell beschränkt.

ich glaubte — ja, ich liebte Sie wie eine Schwester und wollte — hoffte von Ihnen —“ „Wie eine Schwester!“ schrie ich, meiner selbst nicht mehr mächtig, auf, — „ja wohl, wie eine Schwester all die langen Jahre!“

Wollte er mich noch gar verhöhnen? —

„Gehen Sie!“ rief ich hervor. „Wenn Sie noch einen Funken von Ehre besitzen, so lassen Sie mich allein. Sie mögen es auch jedermann erzählen, daß Cäcilie Norden Ihnen eine Liebeserklärung gemacht; aber entfernen Sie sich endlich!“

„Nein, ich werde nicht gehen,“ antwortete er jetzt auf einmal ganz ruhig. „Ich befinde mich in einer verzweifeltsten Lage! Wenn es Ihnen möglich wäre, mich vorurteilsfrei anzuhören —“ In diesem Augenblick war es mir, als nähren Schritte — Kam man schon dem Brautpaar zu gratulieren? Ich entriegelte ihm meine Hand, die er wieder ergriffen und küßte, jedes klaren Gedankens unfähig, aus dem Zimmer. Wie von Furien geheißt, stolch ich den Gang hinunter in mein Stübchen. Vor wenigen Stunden war es Zeuge meiner hoffnungsfrohen, bräutlichen Gedanken gewesen, jetzt hörte es meinen Jammer, meinen Zorn und sah die brennende Wunde der Scham auf meinem Gesicht.

Ich riß die Rosen von der Brust und trat mit Füßen darauf; ich zerstaute mein Haar; — und dann lag ich am Boden und weinte herzbrechend. — Das also war mein enträumtes Glück! Und ich selbst durfte nie mehr einem Menschen ins Auge sehen. Verschmäht von einem Manne, dem ich mich an die Brust geworfen —

Es klopfte an meiner Tür — Tante Beate begehrte Einlaß. Man vermisste mich, — ich mußte kommen, — ich rührte mich nicht. — Sie flehte in den innigsten Tönen, — endlich sagte ich ihr, doch ohne zu öffnen, ich wäre krank und könne nicht zurück in die Gesellschaft. Man ging sie, — sie konnte ja meinen Eigensinn.

Hatte ich zuerst geschrien und gelaßt, so kam jetzt eine dumpfe Beißung über mich. Immer wieder fragte ich mich, ob ich die Beschämung zu ertragen imstande sein werde. O, Cäcilie, was ich in jenen einsamen Stunden gelitten, während ihr frohlich tanzte, vermag ich nicht zu schildern.

Cäcilie hatte beide Arme um den Hals der Freundin ge-

schlungen, über ihr tiefverblautes Gesicht rieselten Tränen. „Ame, liebe Cäcilie! Und wir glauben, du habest in unheimlicher Weise Armins Hand zurückgewiesen! Das mußte man doch denken, als er mit todbleichem Gesicht zur Mutter trat, etwas Unverständliches murmelnd, was wohl eine Entschuldigung sein sollte, und dann ganz verschwinden war.“

„Als dann Tante Beate etwas von deinem plötzlichen Unwohlsein hervorjotierte, fand ein jeder darin die Bestätigung dieser Annahme. Mama war außer sich. — Aber, Cäcilie, warum hattest du kein Vertrauen zu uns?“

Cäcilie lachte bitter auf. „Um mich auch noch der Pöcherlichkeit preiszugeben?! Sollte ich erzählen, daß er mich verschmäht, nachdem ich ihm meine Liebe gestanden? — Doch, Cäcilie, was waren diese qualvollen Stunden gegen die, welche nun folgten. Als am Nachmittag des andern Tages die Nachricht von dem furchtbaren Unglück eintraf, daß man ihn gefunden mit zerschmetterten Gliedern draußen vor dem Tore, — ihn, den besten Reiter, hatte das Pferd abgeworfen! —“

Daß ich meinen Verstand behalten, wunder mich heute noch. Zuviel war auf mich eingestürzt: höchste Liebeseligkeit und Hoffnung, dann jähe Enttäuschung und nun dies Ende! Leidenschaft, Zorn, verwundeter Mädchenstolz, — alles ging unter in dem Schmerz, ihn nun ganz verloren zu haben. Dies blühende, kraftvolle, zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Leben so jäh beendet!

Wie gern wäre ich jetzt auch nur — seine Schwester gewesen! Wie hätte ich meine alles heischende Liebe zurückdrängen wollen um einen Blick seiner Augen, — ein Fächeln seines Mundes! Doch keine Neugier brachte ihn zurück. Alle meine Tränen löschten nicht das brennende Leid meiner Seele! Dazu noch der sinnlose Vorwurf in den Mienen meiner Eltern, der eisige Blick meines Vaters, als ich bei einer zufälligen Begegnung einige Beileidsworte sammelte. Glaubten sie doch alle, meine Abweisung hätte ihn zu einem toten Mann in dunkler Nachtstunde veranlaßt und dadurch sei das Unglück gekommen. — Und ich schwieg. Ich brachte es nicht über mich, mein blutendes Innere bloßzulegen, — ja, hätte ich ihn dadurch dem Leben wiederzugeben vermocht, gern würde ich mich geduldet haben vor aller Welt, — so aber schwieg ich, doch ich litt furchtbar. —

Da war es wohl kein Wunder, daß ich mich forschte

Die Lage im Unger Komitat.

B. L. B. Budapest, 7. Jan. Die Situation im Unger Komitat hat für uns eine wesentliche Besserung erfahren. Die Russen haben sich im Ungarland zurückgezogen und auf den Höhen rings um Fejerváros Stellung genommen. Das Vorrücken unserer Truppen ist dadurch erschwert, daß es seit gestern unaufhörlich regnet, wodurch die Wege völlig unpassierbar geworden sind.

General Lihmann.

B. L. B. Berlin, 7. Jan. General Lihmann, der mit seiner Gardebataillon den Durchbruch bei Lodz durchführte, nimmt, nachdem er zum General der Infanterie und Kommandierenden General eines Reservekorps ernannt worden ist, schmerzlich Abschied von seinen lieben Kameraden der Gardebataillon. Er sagt in seinem Tagesbefehl: Die schönsten und stolzesten Tage meines Lebens habe ich mit Euch zusammen verlebt. Gemeinsam erlittene Not und Gefahr, gemeinsam erlittene Waffenerfolge haben uns fest zusammengekettert.

Der österreichische Bericht.

B. L. B. Wien, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die nun schon mehrere Monate mit wachsendem Erfolg geführten Gefechte im karpatischen Waldgebirge dauern an; sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stils in oft weit getrennten einzelnen Tälern. In den letzten Tagen durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versucht der Feind an einzelnen Flußoberläufen Raum zu gewinnen. Westlich des Ujsocker Passes und in den Ost-Beskidien herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gestern Geschützkampf. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

England und die Neutralen.

B. L. B. Berlin, 7. Jan. Ein schwedisches Schiff wurde wieder auf der Heimfahrt in England angehalten und nach Newcastle gebracht.

Aus Italien.

B. L. B. Rom, 7. Jan. Graf della Torre, der Leiter der katholischen Aktion in Italien, sprach sich in der Sitzung der Versammlung der katholischen Vereine in einer Erörterung der Aufgaben der katholischen Partei für die Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens aus, die nur zur Wahrung der Ehre Italiens verlassen werden dürfe.

Zum Geburtstag König Ludwigs III. von Bayern.

7. Januar.

In schwerster Kriegszeit hinein fällt ein deutscher Festtag: der 70. Geburtstag König Ludwigs von Bayern, der am 7. Januar das siebzigste Lebensjahr vollendet. Wie der Krieg kündigt auch dieser vaterländische Ehrentag die Treue, die in Deutschland Fürst und Volk verbindet, und die unerschütterliche Zusammengehörigkeit der gekrönten Oberhäupter der deutschen Einzelstaaten und ihrer Volkstämme. Einen völkischen Ehrentag, woran das ganze deutsche Volk Anteil hat und Anteil nimmt, bedeutet das 70. Geburtsfest des Herrschers, der das Wittelsbacher Gepräge führt. Denn es kennzeichnet heute die Befestigung des deutschen Volkstums und des daraus erwachsenen und mit ihm völlig verwachsenen deutschen Fürstentums, daß die wechselseitige Zugehörigkeit von Fürst und Volk an den einzelstaatlichen Grenzen keine Schranken hat, vielmehr über diese hinausreicht und eine im gleichen Maße mit dem Verstande wie

mit dem Gefühle erfaßte und verteilte Eigenart und ein unzerstörliches Gemeingut des gesamten Deutschlands bildet.

So ist es seit dem Kriege von 1870, der die deutsche Staatseinheit brachte und mit ihr das Einheitsband unlöslich um die deutschen Fürstengeschlechter knüpfte; und der Krieg, den Deutschland jetzt zu bestehen hat, erprobt und bewährt noch einmal durch Blut und Eisen und auf Leben und Tod, daß unser Volk und seine Fürsten untrennbar eins sind und immerdar bleiben. Wie Kaiser und Reich ist heute auch das Bundesfürstentum Gemeingut aller Bundesstaaten und Brüderstämme. Jeder Bundesfürst gehört allen Deutschen, weil er mit seinem Schicksal in dem tief in der tausendjährigen Vergangenheit des deutschen Fürstentums und Volkstums wurzelnden Leben verflochten ist, das die Deutschen zusammen mit den Leitern und Leitern aus ihren Fürstenhäusern führen.

Nur die gänzliche Unkenntnis dieses deutschen Gesamt-Lebens und Gesamtwesens hat bei unsern Feinden den unsinnigen Wahn züchten können, daß des Krieges Feuerprobe einen merklichen Unterschied in dem Bewusstsein zur deutschen Gemeinbürgerschaft und in deren Betätigung zwischen den Süddeutschen und den übrigen Deutschen zeitigen werde. Innerhalb der lückenlosen deutschen Kampfeinheit, die so festgefügt und fest verwachsen ist, daß sie sich nicht mehr in ihre Bestandteile auflöst, steht der Bayern begeisterte Kampfeswille an Entschiedenheit und Entschlossenheit, an opferfreudiger, todesmutiger und siegesbewusster Stärke hinter niemandem zurück; und daß es so sein muß, daß auf der Bayern Treue genau mit derselben unbedingten Zuverlässigkeit zu rechnen war und ist wie auf die der Preußen oder der Sachsen, dafür gab und gibt sich erste Gewähr König Ludwig, dem deutsche Treue ureigen ist. Wie ihr durch und durch volkstümlicher König denken, fühlen und handeln alle Bayern. Das zeichnet den Wittelsbacher Herrscher aus, daß er ganz und gar in der Eigenheit seines Volkes aufgeht, daß er von jeher mit den Ueberzeugungen, Stimmungen und Strömungen seiner Bayern gelebt und sich sein Wirken diesen eingegliedert hat.

„Ich werde stets mit dem Volke und für das Volk arbeiten.“ Das hat König Ludwig vor 15 Jahren einmal als Prinz gesagt. Er macht es auch als regierender Fürst wahr. Vornehmlich auch in dieser Kriegszeit. Das leuchtende Beispiel, das König Ludwig einst als Prinz im Kampfeswille gegeben hat, als er an der Seite seines Vaters, des Prinzregenten Luitpold, am 25. Juli 1866 bei Helmstadt schwer verwundet ward, erweist jetzt in herrlicher Heldenkraft das bayerische Heer unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Rupprecht. Als die dritte Kriegswoge die Siegeskünde der Schlacht bei Wey brachte und den bayerischen Kronprinzen als Sieger pries, da rief König Ludwig in einer Ansprache an seine Münchener aus: „Ich bin stolz, daß mein Sohn der erste unter den deutschen Fürsten war, der einen solchen großen Sieg errang!“ Als sich dann König Ludwig zur bayerischen Armee ins Feld begeben hatte, um dieser persönlich seinen Dank zu sagen, bezeugte er im Tagesbefehl an seine „braven Bayern“: „Eure Taten verdienen, den besten kriegerischen Leistungen unsrer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden, und gereichen Euch zum unvergänglichen Ruhme.“

Solcher Ausdruck der Genugtuung aus dem berufenen Munde des Oberhauptes des zweitgrößten deutschen Bundesstaates wird drüben unsre Feinde wohl überzeugen haben, wie wichtig ihr Hoffen auf der deutschen Einheit zerfallen gewesen ist. Als unser Kaiser dem Bayernkönig zum Zeichen der Anerkennung der Waffentaten der Bayern das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse sandte und der König diesen „neuerlichen Freundschaftsbeweis“ mit der Bitte beantwortete, daß auch der Kaiser persönlich die gleiche Kriegsauszeichnung anlegen möchte, sagte der Kaiser in seinem Dank: „Ich werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserm Kampfe um Deutschlands Ehre ausgezeichnet.“ So, wie aus diesen Kundgebun-

gen erhellt, sehen die deutsche Treue und Einmütigkeit aus, und darum konnte Bayerns König, der diese Treue und Einmütigkeit kraftvoll und wirksam verkörpert und verbürgt, gleichsam als Dolmetsch des ganzen deutschen Volkswillens zu dem Reichskanzler in seinem Glückwunsch zu dessen Geburtstage die Worte sprechen: „Festsitz ist unser Vertrauen auf den Sieg der deutschen Waffen und auf Deutschlands glückliche Zukunft.“

Daß das gesamte deutsche Volk dieses Vertrauen haben kann, dafür gebührt innigster Dank auch dem königlichen Führer Bayerns, Dank sowie ehrfurchtsvolle Verehrung, die König Ludwigs vorbildliche vaterländische Wirksamkeit zu beanspruchen hat. In seiner Persönlichkeit vereint der königliche Wittelsbacher die edle frische Mannhaftigkeit mit echter Herzengüte, einfacher Schlichtheit und aufrichtiger Frömmigkeit. Der Ernst der Zeit gestattet nicht, dem 70. Geburtstage König Ludwigs ein so festliches, von freudigster, lebhaftester Jubelstimmung getragenes, glanz- und weihvolles Begehen zu widmen, wie es sich in Friedenszeiten geziemt hätte. Keine Minderung erfährt aber die Herzlichkeit der Huldigungen, die Deutschland dem Wittelsbacher König als hochragendem Bannerträger des deutschen Nationalwillens, als hochsinningem Vertreter der deutschen Fürstenherlichkeit zum 7. Januar 1915 darbringt. Im besonderen begrüßen zu diesem Tage die deutschen Krieger, die alten wie die jungen, König Ludwig als den erhabenen u. gnädigen Schutzherrn mit den warmsten Glück- und Segenswünschen. Gott schirme und segne König Ludwig, sein Haus, sein Land u. Volk, und mit ihm und durch ihn unser einiges Vaterland!

München, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Der König begnabigte aus Anlaß seines 70. Geburtsfestes eine größere Zahl von Beurteilten, und zwar überwiegend Angehörige von Kriegsteilnehmern.

B. L. B. München, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Kronprinz Rupprecht von Bayern hat namens der bayerischen Armee anlässlich des 70. Geburtstages des Königs folgendes Schreiben an Seine Majestät gerichtet: „Ferne von der Heimat feiern heute die bayerischen Truppen im Felde das Geburtsfest ihres obersten Kriegsherrn, in Treue fest, von dem unerschütterlichen Willen befeelt, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln. Möge Gott der Allmächtige uns den Sieg verleihen und einen rühmlichen Frieden zum Wohle Bayerns und des gesamten deutschen Vaterlandes. Möge er die erspriessliche und unermüdete Regierungstätigkeit Ew. Majestät segnen, möge es Ew. Majestät vergönnt sein, Allerhöchste ihr Geburtsfest noch recht oft in gleicher Frische und Rüstigkeit zu feiern, umjüngelt von einem dankbaren und anhänglichen Volke. Indem ich Ew. Majestät die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche Allerhöchsteren tapferen Truppen übermittele und an diese Glückwünsche meine eigenen aus tiefer Seele kommenden füge, verharre ich in Ehrfurcht und Ergebenheit Ew. Majestät untätigst treuester Sohn. Rupprecht, Kronprinz von Bayern.“

Das Antwortschreiben des Königs lautet: „Mit ganz besonderer Freude haben mich die Glück- und Segenswünsche erfüllt, die Ew. königliche Hoheit mir namens der vorm Feinde stehenden bayerischen Truppen zu meinem 70. Geburtstage dargebracht haben. Herzlichen und innigen Dank sage ich hierfür Ew. Hoheit und allen meinen lieben Bayern, herzlichen Dank aber auch für den Heldennut und die opferfreudige Hingabe, womit meine Landesfinder in dem gewaltigsten Kampfe, den Deutschland je zu bestehen gehabt hat, alle ihre Kräfte erfolgreich einsetzen zum Schutze und zur Ehre des Vaterlandes. Ihr unerschütterlicher fester Wille wird sie zum Siege führen, der einen ehrenvollen Frieden sichert. In dieser Zusage vertraue ich zu Gott, daß er auch fernerhin mit Bayerns Söhnen sein wird. Indem ich Ew. Hoheit bitte, meinen Dank den tapferen Truppen zu übermitteln, verbleibe ich in väterlichem Wohlwollen Ew. Hoheit getreuer Vater Ludwig.“

und daß ich gern der Einladung folgte, die Tante Beate Schwester ihr und mir sandte.

Beate hatte sich lange nach der Schwester, die Oberin in einem Stift war, gesehnt und war nun glücklich, mich dorthin führen zu können.

Und dort in dem stillen Hause, an dem Herzen jener Frau, die mir bis dahin fremd gewesen, die aber im warmen Mitleid das trostlose, verdüsterte Mädchen an ihr Herz nahm, die so hart zu trösten wußte, ohne nach der Ursache meines Grammes zu forschen, — dort fand ich mein seelisches Gleichgewicht wieder.

O, meine teure, verehrte Frau Domina!

Sie war es, die mich auf den rechten Weg wies, den Weg, den sie selbst gewandelt ihr Lebenlang, den Weg der Entsagung für sich selbst und der Liebe zur ganzen Menschheit. — Sie hat es verstanden, das heiße Herz zum Frieden zu bringen, das Sehnen nach Liebe zu stillen. Sie lehrte mich erkennen, wie köstlich es sei, Weh und Leid zu lindern, besonders jenes Weh, das sich sehen vor den Blicken der Mitmenschen verbirgt. Und als dann wieder ein Weihnachtsabend kam, so verschieden von denen, die ich bisher erlebt; denn hier waren nur die „Mühseligen und Beladenen“ erschienen, aber auch die Kleinen, die mit schüchternen und doch sehnsüchtig hoffenden Augen um sich schauten, als das Lied ertönte, das jubelnd kündigt: das Jesuskindlein ist gekommen „aus lauter Lieb' allein“, da war mir zumute, als wäre ich bisher im Dunkel gewandelt und jetzt erst sehend geworden, um zu erkennen, daß nur die Liebe die einzig beglückende ist, die nichts für sich verlangt, die nur gibt und beglückt, — alles trägt — alles duldet und vergeht. —

O, wäre Armin in jener Stunde zu mir gekommen und hätte meine Schwesterliebe verlangt, ich würde nicht in beleidigtem Stolz aufgeschrien, sondern gern und freudig jedes Opfer gebracht haben; denn daß er etwas von mir gewollt, war mir längst klar geworden.

„Jetzt kann ich nicht sprechen, jetzt nicht!“ rief er in verzweiflungsvollem Ton, ich hatte nicht darauf geachtet. Wie oft in einsamen Stunden grübelte ich darüber, was er mir wohl habe sagen wollen, mir, die er wie „eine Schwester“ geliebt, — niemand konnte mir Antwort geben, es würde ein ungelöstes Rätsel für mich bleiben.

Am liebsten wäre ich für immer in der friedlichen Umgebung geblieben, doch meine so verehrte Frau Domina wollte es nicht. Ich sei noch zu jung, um mich schon völlig von der Welt abzuheben. Wenn ich noch zehn, fünfzehn Jahren noch ebenso dächte, möchte ich wiederkehren. — Friedheim würde stets eine Heimat für mich sein. Auch in der Welt könne ich meine Opferfreudigkeit betätigen.

So bin ich denn hierhergekommen. Eine längere Spanne Zeit soll mich lehren, ob ich mich noch im gesellschaftlichen Leben zurechtfinde; wir haben uns deshalb sofort diese eigene Häuslichkeit eingerichtet.

„Und du glaubst, wir würden dich so leicht fortlassen, nun wir dich erst wieder haben?“ rief Ella, mit einem tiefen Atemzug sich emporrichtend. „O, Gili,“ fuhr sie innig fort, „nun habe ich ja erst erkannt, welchen Schatz an Liebe den Inneren birgt, und da darfst du nicht einsam durchs Leben gehen.“

„Einsam?“ unterbrach Cäcilie. — „hast du mich denn nicht verstanden? Alle, die da Leid tragen, will ich mit meiner Liebe umfassen.“

„Ja — o ja!“ meinte Ella ein wenig zögernd zustimmend. „Sollte das aber auch genügen, wenn man das eigene Leid überwinden hat und doch noch nicht alt und abgemüht ist? Du bist noch jung. Wenn ich dich so vor mir sehe und sollte mir vorstellen, du würdest dich über kurz oder lang hinter die Mauern eines Klosters vergraben, — nein, du bist wie geschaffen, einen Mann, eine Familie zu beglücken. Laß mich nur sorgen — Wertern.“

Cäcilie erhob sich. „Ella,“ sagte sie ernst, fast traurig, „wenn du nicht willst, daß ich sofort wieder gehe, so laß mich nie mehr solche Worte hören. Glaubst du, eine Liebe, wie ich sie für Armin empfunden, ließe sich je durch ein anderes Gefühl ersetzen?“

Ella rückte ihr Fürtchen zurecht, ohne zu antworten. Sie verstand Cäcilie mal wieder nicht. Ein solches Empfinden war ihr zu hoch, — einer Liebe nachtrauern, die nie erwidert worden — — — ein bißchen komisch war Gili nun einmal. „Du denkst zu ideal vom Leben,“ sagte sie dann aber doch sehr freundlich, „hast auch zu lange deiner Trauer nachgegeben. Miß dich nur erst wieder unter fröhliche Menschen, lerne erkennen, wie alltäglich eine Frau und Mutter

ist, — auch sie kann viel Segen spenden — und dann laß uns darüber sprechen. O, nun machst du gar keine differenzierten Augen! Gili, Liebste, ich fühle dir nach, was du gelitten, doch deine engstehende Art — nein, die ist falsch. — Doch ich muß nun fort, leider! Oskar liebt Pünktlichkeit, und ich habe noch mancherlei zu besorgen. Ich wage meine Bitte um dein Kommen nun schon gar nicht zu wiederholen, aber morgen bist du unser Gast, gelt, Liebste? Ich nehme es als eine Pflicht auf mich, dich wieder froh und glücklich zu sehen.“

Cäcilie nickte zerkümmert ihre Zustimmung, doch der Schatten wich nicht von ihrem Gesicht. Ein Fröhen durchriefte sie plötzlich. Da hatte sie ihr Inneres erschlossen, rückhaltlos sie plätsch. Der geliebten mütterlichen Freundin gegenüber, unwiderstehlich dazu gedrängt durch die Flut der Erinnerungen, die den künstlich aufgeführten Damm durchbrochen, seit sie die Stätte wieder betreten, die einst ihre Liebe und ihr Leben geboren.

Ach, es war Selbstbetrug, als sie sich ruhig geworden gewöhnt; die Herzenswunde blutete nur stärker, seit sie bloßgelegt, und nun erkannte sie, daß Ella sie gar nicht verstanden. Wie hätte sie ihr sonst vom neuen Leben und Familienglück sprechen können! Sie hätte nicht hierher zurückkehren sollen! — Wenn sie gleich wieder abreiste! — Aber wäre das nicht Freigabe?

Nun fühlte sie sich groß in ihrer Entsagung und hatte nicht den Mut, heute abend neidlos fremdes Glück zu schauen. Wäre der Sieg nicht ungleich größer, wenn sie sich um frohe Menschen begab und das eigene ungefüllte Sehnen nach einem Wesen, das ihr eigen, dem sie ihr ganzes Leben und Denken widmen könne, hantansetzte, wenn sie zu Ella ging? — Aber da war ja der so oft genannte Wertern! O, sie hatte Ellas Andeutungen wohl verstanden, auch dessen zuvorkommende Äußerungen durchschaut, — er war ein stiller, karger Mann. — Die Einsamkeit hätte dann die brennende Glück. Glück? — Volles Genügen? — Cäcilie war in ihrer Wanderung — sie war rastlos im Zimmer hingewandert — inne, sie trat vor den Spiegel und sah erst

(Fortsetzung folgt.)

aus,
Ein-
irgt,
lens
Ges
Ber-
tsch-

chen
 ung,
 nheit
 der
 zeit
 auf-
 icht,
 von
 anz-
 grie-
 aber
 dem
 des
 der
 ngt.
 grie-
 er-
 lück-
 wig,
 ihn

be-
here
ridge

on-
der
des
tet:
ppen
, in

den
htige
zum
des.
ngs=

ber-
t in
inem
estät
eren
eine

ntet:

und
mir
zu
schen
allen
den

neine
stich-
folg-
ndes.
Siege

In
erhin
oheit
tteln,
reuer

lag
fieren
litten.

Doch
d ich
Bitter
aber
e el
ich zu

Zufriedenheit in Amerika.

London, 5. Jan. (Nichtamtlich.) - Die Blätter mel-

Mus Portugal.

(Nichtamtlich.) Der Republicain meldet aus Lissas

Ein Seegefecht im Schwarzen Meer.

W. L. B. Konstantinopel, 6. Jan. Der türkische

Aus Ostpreußen.

W. L. B. Königsberg i. Pr., 6. Jan. (Nichtamt)

Ankunft der deutschen Kriegsgefangenen

Ein in englischer Sprache gedrucktes Blatt in Toki

„Aus Dankbarkeit für die mir von seinem deutschen Ehepaar
erwiesene Gute sei Ihnen dieser Gruß gebracht. Frau W.

Von den Weihnachtsliebesgaben.

Brüssel, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Für die in Brüssel

Die Engländer beschießen Bagdad.

Amsterdam, 5. Jan. (Ntr. Bln.) Das Reuter-

Aus dem Leben des Burengenerals Maritz

Rotterdam, 4. Jan. Ueber Maritz, den Sieger von

Aus Provinz und Nachbargebieten

! Die 3-jährige Meisterprüfung im Bauhandwerk (Maurer, Zimmerer und Steinhauer) finden in

!! Die **5-jährsmeisterprüfung** im **Handwerk** (Maurer, Zimmerer und Steinmetze) finden im Februar statt. Die Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zuständigen Herren Vorsitzenden einzuweisen. Zuständig sind je nach dem Wohnort bezw. Beschäftigungsort des Prüflings die Herren **Kgl. Baupräsidien** (Eich, Homburg, Tauber-Bischofsheim, Polizeidirektion, und Weiskirchen-Bezirk a. d. L. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die **Handwerkskammer** zu richten.

! : **Ausnahmetarif.** Für den Bereich der preussisch-heftischen Staats- und der Reichseisenbahnen sowie derjenigen Bahnen, die sich den preussischen Tarifmaßnahmen allgemein angeschlossen haben, ist ein Ausnahmetarif für Manioka- oder Maniok-Knollen (Cassabawurzeln), getrocknet, Rüstkünder der Stärkegewinnung aus Maniokknollen auch in Scheiben geschnitten oder gemahlen, zu Futterzwecken eingeführt worden.

! : **Wiesbaden, 5. Jan.** Dem Oberbürgermeister Gläufig ist auf die an den Kaiser gerichteten Neujahrsglückwünsche folgendes Telegramm aus dem Großen Hauptquartier zugegangen: Großes Hauptquartier. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben die freundlichen Glückwünsche Allerhöchstherrn treuen Residenzstadt Wiesbaden gern entgegengenommen und würden sich freuen, in Ihrer schönen Stadt nach schwerer Zeit der Erholung und Ruhe pflegen zu können. gez.: von Valentini.

! : **Frankfurt, 4. Jan.** Eine schöne Weihnachtsbesonderheit machte die Kognatbrennerei Georg Scherer u. Co., Langen bei Frankfurt a. M., für unsere Truppen im Felde. Sie ließ denselben durch die Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 für das 18. Armeekorps 1000 Flaschen Rum und Krac zustellen.

! : **Frankfurt, 7. Jan.** Das Stellb. Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt: Anfragen wegen Geseitscheinen nach Belgien und wegen Reisen nach den Reichslanden werden von jetzt ab lediglich im hiesigen Polizeipräsidium vormittags beantwortet und durch je einen Vertreter des Generalkommandos und des Polizeipräsidiums erledigt.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Landsturmabteilung Oberlahnstein. Am 24. Dezember gegen Abend hatte die 2. Landsturmkompanie Oberlahnstein zum zweitenmale Christbescherung in ihrem Standortquartier zu J. im großen Saale des Kunst-Kring. Im Hintergrunde desselben stand ein großer, prachtvoll geschmückter Weihnachtsbaum. Zu beiden Seiten des Saales waren Tische aufgestellt, auf denen in großer Fülle die Geschenke für die Landsturmmänner aufgestapelt und nach Korporalschaften verteilt waren. Die eindrucksvolle Feier wurde eingeleitet durch den gemeinsamen Gesang: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Hierauf hielt Herr Hauptmann Schröder eine Ansprache, worin er zuerst die Bedeutung des Tages hervorhob und dann auf die Verluste hinwies, die unser Bruderkorps im Osten gehabt hatte. Seine wirkungsvolle Rede gipfelte in dem Gelohnis, daß auch wir, wenn die Umstände es erfordern, gleich den Kameraden im Osten, bereit sein werden, unser Blut dem Vaterlande zu opfern, und schloß mit einem brausenden Hoch auf das Vaterland und auf die Lieben in der Heimat, in das die Kompanie begeistert einstimmte. Der durch die Ansprache hervorgerufenen Stimmung angepaßt wurde wieder gemeinschaftlich das Lied gesungen: „O Deutschland, hoch in Ehren“. Dann ergriff der Bataillons-Waffenmeister Bleichrodt das Wort und erinnerte in einem geschichtlichen Rückblick an die Zeiten Preußens im 7jährigen Kriege und Deutschlands vor 100 Jahren mit dem Hinweis, daß das geeinte Deutschland immer siegreich aus den Kämpfen hervorgegangen sei, auch wenn eine Welt voll Feinde — wie auch jetzt — es bedroht haben. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf den für seine Kompanie treu sorgenden Hauptmann Schröder. In kurzen Worten dankte letzterer und wies darauf hin, daß die Kompanie nicht nur einen Vater, sondern auch eine treusorgende Mutter habe, das sei Herr Feldwebel Rölz, der jederzeit, früh und spät, im Dienste der Kompanie stehe und dem kein Gang zuviel sei, wenn es sich um das Wohl der Kompanie handle.

Evgl. Jugendverein. Zur Vorbereitung einer patriotischen Feier zu Kaisers-Geburtstag versammelte sich der Chor des Evgl. Jugendvereins heute abend pünktlich um 8 Uhr am Rathaus.

Zur Weihnachtsbescherung in einem Emser Lazarett 1914.

Achtung! Alle Mann heran!
Eben kam der Weihnachtsmann,
Brachte viele schöne Gaben,
Unsere Tapfern zu erlaben.
Läßt durch mich euch alle wissen,
Keiner soll die Heimat missen,
Punkt den Baum für euch heraus,
Grade wie bei euch zu Haus.
Und bei hellem Kerzenschein
Soll hier jeder glücklich sein.
Was Soldatenherz erfreut,
Findet jeder Krieger heut.
Strümpfe, Mützen oder Stauden,
Kann bei Kälte man gebrauchen;
Man vertreibt die Zeit sich nett
Mit Zigarre, Zigarette.
Für die Bildung sind die Bücher,
Für die Nase Taschentücher,
Und um Ordnung zu erreichen,
Spende ich die Wäschezeichen.
Hast du Süßes nicht vertragen,
Tröste durch Likör den Magen.
Laßt auf Nachricht niemand warten,
Schreibet fleißig Ansichtskarten;
Daß ihr hofft, bald zu gefunden,
Daß gut heißen eure Wunden.
Kommt heran, ihr Leute! und schaut,
Was mit Lieb' wir aufgebaut.
Habt fürs Vaterland gekritten,
Habt geblutet und gelitten,
Mutig soget ihr ins Feld,
Kämpfend alle wie ein Held.
Nehmt beim Weihnachtsglockenklang
Alle dafür unsern Dank!

Allice Rehab.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Aufruf.

Noch immer wird in unserer Bevölkerung der Ernst unserer Nahrungsmittelversorgung im Kriege nicht genügend erkannt und gewürdigt. Ganz besonders ist dies bezüglich der Backwaren der Fall. Nach einer mit den Vertretern des Bäckerwerkes getroffenen Vereinbarung ist nunmehr vom nächsten Freitag, den 8. Januar ab in allen Bäckereien der Stadt „Kriegsbrot“ erhältlich. Es ist dies ein Brot, das aus Gründen der Mehlerparnis zwischen 5 bis 20 Prozent Kartoffelzusatz enthält und mit einem K. gekennzeichnet ist.

Jeder sollte bei seinem Bäcker „Kriegsbrot“ verlangen, er tut damit weder seinem Geschmack noch seiner Gesundheit etwas zu leide. Mit dem Verbrauch von K-Brot beweist aber jeder einzelne, daß er bereit ist, seine Nahrung schon jetzt so einzurichten, daß wir den Krieg auch auf diesem Gebiete durchhalten können. Auf den Genuß von Feingebäck (Kaffeegebäck) sollte jetzt gänzlich verzichtet werden.

Wir hoffen, daß dieses volkswirtschaftlich dringende und zeitgemäße Gebot überall freudige Beachtung finden wird.

Diez, den 6. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Ausbau der Melheidstraße stehen folgende Arbeiten zur öffentlichen Vergebung:

- a) Chausseearbeiten,
- b) Fuhrenleistungen,
- c) Pflasterarbeiten.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Mittwoch, den 13. Januar 1915, vorm. 11 Uhr an den Magistrat einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart eines erschienenen Bieter geöffnet werden. Angebotsformulare werden im Büro der Betriebsverwaltung abgegeben.

Diez, den 6. Januar 1915.

Der Magistrat.

Feldpost.

Ein großer Teil der für Angehörige des Feldheeres bestimmten Paket- und Briefsendungen ist mit unrichtigen oder mit schwer lesbaren Aufschriften versehen, wodurch die Arbeit der Feldpost ungemein erschwert wird. Wir haben in der Sammelstelle des Roten Kreuzes — Alte Kaserne — Diez eine

„Schreibstube“

eingerichtet, in der Feldpostsendungen aller Art unentgeltlich mit zuverlässiger deutlicher Aufschrift versehen und den Absendern mit Rat und Tat zur Hand gegangen wird.

Die Schreibstube ist
Dienstags und Donnerstags in der Zeit von 2—4 Uhr nachmittags und
Samstags in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags geöffnet.

In dieser Schreibstube liegen auch sämtliche Verlustlisten zur Einsicht aus. Wir bitten von der Einrichtung Gebrauch zu machen.

Diez, den 7. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird um Einsendung der Rechnungen für Arbeiten und Lieferungen der Stadt ersucht.

Diez, den 1. Januar 1915.

Der Magistrat.

Der Kleinvertrag der Neujahrswunschkablung mit 127 Mark wurde mit je einem Drittel der Kleinkinderchule, dem Frühstück für bedürftige Schulkinder und dem Krankenhausverein überwiesen. Nochmals herzlichen Dank allen Gebern.

Diez, den 4. Januar 1915.

Der Bürgermeister.
Scheuern.

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:

Von W. R.

Bis jetzt eingegangen 5,— M.
zusammen 608,25 „
613,25 „

Der Empfang wird dankend bescheinigt.
Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Insertate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt durch die

Expedition der Zeitung.

Wegen mangelnder Beschäftigung sind eine Anzahl moderner

Kassenschränke

weit unter Preis abzugeben. Anfr. u. K. 110 a. Exp.

Servierfräulein
nach auswärtig sofort gesucht.
Zu erfragen in der Exp.

Frische Fische
Frau Fischbach, Bad Ems.
(4626)

Ein kleiner Ofen
und ein kleiner kupp. Waschkessel
zu verkaufen. (4629)

Ein kleiner Ofen
zu verkaufen. (4629)

Dienstmädchen
gesucht. Frau Wüsch,
Hofhaus, Diez.



Wiedersehen war seine Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge schwerer Verwundung in Polen am 7. Dezember 1914 im Lazarett zu Rzegouina im Alter vom 25 Jahren mein innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Wagner

Ers. Res. im Inf. Regt. Nr. 219, 7. Komp.

Eppenrod, Altendiez, Essen, 6. Jan 1915.

Die trauernde Familie Wagner.

(4628)

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Frau

Adolfine Schinkenberger

sagen innigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.

Alfred Schinkenberger.

Limburg a. Lahn.

(4630)

Königsbacher Bockbier

in Flaschen und Siphons empfiehlt

(4621)

C. Albert.

Alemannia, Bad Ems. Telefon 217.

Kreisarbeitsnachweis

Walderdorfer Limburg a. L. Fernruf 107
Hof vermittelt jederzeit männliche und weibliche, landwirtschaftliche n. häusliche Dienstboten, sowie gewerbliche Arbeiter.
Für Arbeitnehmer ist die Vermittlung kostenlos.

Frisch von der See!

Donnerstag eintreffend:

Bratschellfische Pfund 22 Pfg.
Kabliau mittel „ 24 „

Hollmöps Stück 9 „
4 Ltr.-Dose M 2,35
Bismarckheringe Stück 10 „
4 Ltr.-Dose (ca. 30 Stück Inhalt) M 2,75
Sardinen Pfund 48 „
Heringe in Gelee 1/4 Pfund 13 „
Bratheringe Stück 12 „
Bollheringe Stück 9 „
Fst. Delicates-Sauerkraut Pfund 10 „

Neu eingeführt:

ital. Maccaroni und Nudeln
vorzögl. Griesware, Pfund 55 „

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstrasse 26. Telefon 211.

(4627)